

Geldbeutel, der war ja immer leer, sondern einzig auf das Gebet und die Hilfe Gottes. Sein Werk gedieh großartig. Gebetsschwache Leute sagten, er habe den Verstand verloren und wollten ihn ins Irrenhaus bringen

Der hl. Pfarrer von Ars (1786-1859) gründete ein Armenhaus und hatte keinen Groschen in der Tasche. Aber er besaß etwas Erfolgreiches: Zwei Hände, die er zum Gebet faltete, einen Mund, der vertrauensvoll zu Gott rufen konnte und ein Herz, das auf Gott vertraute. Schier provokativ nannte er sein Armenheim "Haus der Göttlichen Vorsehung". Keiner ist in diesem Haus an Hunger gestorben oder durch Viren angesteckt worden, obwohl es keine Desinfektionsmittel im Hause gab. In der atheistischen Sowjetunion mussten viele an Dystrophie sterben.

Die Friedensnobelpreisträgerin Mutter Teresa (1910-1997) sammelte in Kalkutta die verlassenen, vergessenen, sterbenden Menschen von der Straße und pflegte sie. Was gab ihr und ihren Helferinnen den Mut und die Kraft dazu? Kein gefüllter Geldbeutel, sondern die zum Gebet gefalteten Hände und das Vertrauen auf die Macht und Wirksamkeit des Gebetes.

Seien wir davon überzeugt: Die stärkste Kraft, die den Menschen gegeben ist, entströmt den zum Gebet gefalteten Händen. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), den die Braunen ermordeten, sagte: "Das Gebet ersetzt keine Tat, aber es ist eine Tat, die durch nichts zu ersetzen ist!" "Das hat er mit seinem Blutopfer bezeugt. - Recht hat der Dichter von 'Dreizehnlinden': "Nicht im Grübeln, nein, im Beten wird die Offenbarung kommen!" - Ein König suchte Rat beim weisen Mönch Paulinus. ER bestaunte die Bibliothek des Mönches: "Ich beneide dich, dass es dir vergönnt ist, die göttliche Weisheit in all diesen gelehrten Werken einzufangen." "Du irrst" entgegnete der Mönch. Er führte den König in den Stall, wo der Bruder Stallmeister seine Arbeit für ein kurzes Gebet unterbrochen hatte. Paulinus sagte: "Aus diesen gefalteten Händen strömt Gottes Kraft in unsere Welt, nicht aus meinen Büchern."

Der heilige Benedikt, der Patron Europas, schuf mit seinem berühmten Spruch "Ora et labora-bete und arbeite" die Basis für ein gutes und erfolgreiches Leben. Ora et labora hat die europäische Zivilisation und Kultur erst ermöglicht. Jeder von uns hat dieses Programm zur guten Lebensgestaltung nötig. Ein Konzertpianist bekannte: "Wenn ich einen Tag nicht übe, merke ich es. Wenn ich zwei Tage nicht übe, merken es meine Freunde. Wenn ich drei Tage nicht übe, merkt es das Publikum. Ähnlich geht es mir mit dem Beten. Wenn ich einen Tag nicht bete, merkt es Gott. Wenn ich zwei Tage nicht bete, spüre ich es selber. Wenn ich drei Tage nicht bete, spürt es meine Umgebung." Wir haben nicht nur das tägliche Brot, sondern auch täglich die geistige Energie nötig. Sie fließt uns durch das Gebet zu. Gott nimmt nicht die Lasten, Er stärkt die Schultern.

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

Juli 2016
27. Jahrgang Nr. 536
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

Juli 2016

ZWISCHEN LUST UND LIEBE

Goethe legt in seinem Hauptwerk Dr. Faust das Wort in den Mund: "Am Anfang war die Tat!" Welche war die erste Tat des Menschen? Biblisch gesehen, war es eine Tat der Lust. Dort heißt es: "Die Frau sah, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, der eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß." Die Lust auf die verbotene Frucht war in beiden stärker als die Liebe zu Gott, der sie vor dem Verderben bewahren wollte. So löste sich die Lust von der Liebe und brachte die Zerstörung in die bisher heile Welt.

Die Lust auf Wissen und Haben, auf Materie und Macht, auf Erfüllung und Befriedigung, die Lust auf sich selbst und die Welt trat an die Stelle der Liebe zu Gott. Gott ließ es zu, dass der Mensch mit seinem freien Willen seine Lust an den Geschöpfen für beglückender hält als die Liebe zum Schöpfer aller Dinge. Mit dieser falschen Wahl begann die Flut der Katastrophen in der Welt, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Der Apostel Paulus weist im Römerbrief auf die Folgen dieser unglückseligen Wahl hin: "Darum lieferte Gott sie durch die Begierden ihres Herzens der Unreinheit aus. Sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge. Sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers."

So steht der Mensch unter dem Diktat seiner Lust und sucht zweifelt, durch Lustbefriedigung die Lebenserfüllung zu finden. Findet er sie wirklich? Goethe weist im "Faust" auf das unselige Resultat hin: "So taumlich von Begierde zum Genuss, und im Genuss verschmachtet ich nach Begierde!" Können die Casanovas, die Don Juans, die Pompadours, die reichen Prasser und die machtbesessenen Diktatoren, die alle ihre Lüste ausleben, eine bessere, eine glücklichere Zukunft schaffen? Sie können es nicht. Ihre, von der Lust geprägte Lebensauffassung lautet: "Nach uns die Sintflut!"

Das Heil der Welt kommt nicht von der Befriedigung der Lust, sondern von der Liebe. Die Lust macht selbstsüchtig, die Liebe macht selbstlos. Die Lust degradiert uns zu Untermenschen, die Liebe erhebt uns zu Edelmenschen. Der Dichter Schiller hat es in seinem Werk "Wilhelm Tell" so ausgedrückt: "Der brave Mann denkt an sich zuletzt!" Nur Menschen mit Liebe im Herzen können eine bessere Welt schaffen. Die Liebe ist die gute Fee, die in uns das Gute zum Erwachen bringt.

Wahr ist der Spruch eines Weisen:"Der Schlüssel zum Herzen der Menschen wird nie unsere Klugheit, sondern immer unsere Liebe sein."

Die Schwedin Mathilde Wrede war von der Liebe so erfüllt, dass sich ihr Herz den Gestrauchelten und Gefallenen zuwandte. Sie wurde zum "Engel der Gefangenen". Einmal besuchte sie die Zelle eines berüchtigten Raubmörders. Er war so wild, dass er einen Wächter erschlagen hatte. Als sie zu ihm in die Zelle kam, war sie in Todesgefahr. Er sagte, er wolle sie verschonen, wenn sie seine Zelle verlasse und nie wieder eintrete. Sie blieb in der Zelle und sagte, lieber wolle sie sterben, als dass ein anderer sterben müsse. Der wilde Mann wurde durch diese opferbereite Liebe so tief ins Herz getroffen, dass er sich ihr weinend zu Füßen warf. Das Wunder war geschehen: Die Liebe erwies sich als die einzige geistige Kraft, die Menschenherzen zum Guten verändern kann.

Die Liebe muss ihren Sitz im Herzen haben. Bleibt sie auf der Zunge, dann spricht sie zwar Worte, aber es folgen keine Taten. - Im Winter 1864, als in den Vereinigten Staaten der Bürgerkrieg tobte, saßen in New York mehrere Herren im Restaurant. Sie rühmten die Heldentaten der Armee. Da kam ein junger Mann zu ihnen, mit einem verbundenen Kopf und einem im Krieg abgeschossenen Bein. Er zitterte vor Kälte und bat um ein Almosen. Was taten die Heldenverehrer? Sie jagten den verwundeten Heimatsverteidiger fort, ohne einen Funken von Mitgefühl zu zeigen. - Wie wichtig ist doch das Wort des Apostels Johannes: "Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit!"

Die Liebe zeigt sich in der Tat. Gott ist die Liebe. Er begrenzt aber seine Liebe nicht auf die "braven Kinder" allein. Das bezeugt der Apostel Paulus im Römerbrief: "Gott hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Wie ist es mit uns? Wir lieben viel leichter diejenigen, die unseren Ansprüchen gerecht werden. Der 21. April 2015 wird manchem Fußballbegeisterten in Erinnerung bleiben. Die Bayern hatten das UEFA-Viertelfinal-Hinspiel gegen den FC Porto 1:3 verloren. Nun war das Rückspiel. Die Bayern spielten so überlegen, dass sie das Rückspiel mit 6:1 gewannen. Der Trainer umarmte seine Spieler und sagte: "Jetzt ist es einfach, meine Spieler zu lieben!" So ist es auch mit unserer "Nächstenliebe". Wir lieben leicht Menschen, die mit uns "ein Herz und eine Seele" sind. Mit der Samariterliebe, Fremden zu helfen, ist es bedeutend schwieriger. Da hat der "kühle Kopf" ein wichtiges Wort mitzureden. Sicherlich benötigen wir im Lebenskampf einen kühlen Kopf. Er ist nur dann gut, wenn ein warmes Herz unter ihm sitzt. Wahrer christlicher Glaube offenbart sich nicht im Vorzug des Wissens, sondern in der Priorität der Liebe: Möge auf uns das Wort zutreffen: Ein Mensch mit Geist ist viel, mit Charakter mehr, mit Herz alles!

Ignaz Bernhard Fischer

Ein Schiffsjunge musste einmal im Sturm den Mast hinaufklettern. Die Meereswogen gingen hoch und die Wellen trugen das Schiff bald nach oben in schwindelnde Höhen und bald hinab in abgründige Tiefen. Dem Schiffsjungen begann schwindelig zu werden und er drohte herabzustürzen. Der Kapitän erkannte die Gefahr und rief dem Jungen zu: "Junge, schau nur nach oben!" Der Schiffsjunge riss seinen entsetzten Blick von den tobenden Wellen los und richtete ihn nach oben. Dieser Blick zum Himmel rettete ihn. Er konnte nun sicher nach oben klettern und seine Aufgabe erledigen.

Ergeht es auch uns nicht oft auf unserer Fahrt über das Meer des Lebens ähnlich wie dem Schiffsjungen. Es überfallen uns Stürme von Leid, von Krankheiten, Unglücksfällen und Not, und wir verlieren den Lebensmut. Stürme von unberrschten Leidenschaften suchen unser "besseres Ich" zu zerstören - und uns fehlt die nötige Widerstandskraft. Da hilft nur eines: Den Blick nach oben richten! Herz und Sinn zu Gott erheben, - mit anderen Worten: - Da hilft nur noch das Beten!

Es gibt viele Menschen, die in "sturmfreien Zeiten" sich allein auf ihr Wissen, ihr Talent, ihre Kraft verlassen. Aber es gibt keine sturmfreie Reise über das Meer des Lebens. Was machen wir dann, wenn Stürme hereinbrechen? Der französische Schriftsteller Lavendan lebte gottlos dahin. Nie faltete er die Hände zum Gebet. Er hatte ja alles, was er brauchte. Da brach der erste Weltkrieg aus. Auch er musste an die Front. Da stand er nun mitten im Donner der Kanonen und explodierender Granaten. Seine bisherige Selbstsicherheit fiel von ihm ab wie ein verbrauchtes Kleid. Es blieb ihm nichts anderes übrig: Er faltete die Hände zum Gebet. In einer vielgelesenen Zeitung veröffentlichte er seine im Gewehrfeuer errungene Überzeugung: "Gott verlassen heißt verloren sein. Nicht die Hölle macht mir bang, es drückt mich der Gedanke: "Es lebt ein Gott und du stehst ihm fern. Hoch juble, meine Seele, dass ich die Stunde erfahren durfte, wo ich knieend sagen kann: Ich glaube!" Immer wieder bewahrheitet sich das von Leid und Not bekräftigte Wort: "Not lehrt beten!"

Jede Maschine, soll sie arbeiten, benötigt Energie, die sie selbst nicht erzeugen kann. Auch wir, wollen wir unser "besseres Ich" erhalten und entfalten, haben geistige Energie nötig, die wir nicht erzeugen können. Diese geistige Energie, theologisch "Gnade" genannt, kommt von Gott. Wir erhalten sie vor allem durch das Gebet. Das Gebet ist der Übermittler der Geistesenergie. Christus ermuntert uns: "Bittet, und ihr werdet empfangen; suchet, und ihr werdet finden; klopf an, und es wird euch aufgetan werden!" Dass diese Verheißung in Erfüllung geht, zeigen uns wundersame Ereignisse. Der hl. Jugendapostel Don Bosco (1815-1888) sammelte die elternlosen und verkommenen Kinder von den Straßen Turins, um sie zu verköstigen und zu erziehen. Er verließ sich dabei nicht auf seinen